1. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. **Inserate** pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 250. **Siegen,** Dienstag, 8. Dezember **1885.**

Gedenket der Postbeamten,

möchten wir unseren Volksvertretern im Reichstage zurufen, nachdem wir den Postetat für das Jahr 1886/87 einer eingehenden Prüfung unterzogen haben. Von Jahr zu Jahr wird der Post- und Telegraphendienst schwerer und verantwortlicher für die einzelnen, namentlich die unteren Beamtenklassen. Man beobachte nur einen vorübergehenden Briefträger und seine mit Poststücken aller Art schwere, vollgepfropfte Tasche, oder einen Postboten mit seinen zahlreichen Werthobjekten, Postanweisungen, Postaufträgen und wie die neuesten Erfindungen unserer Postverwaltung alle heißen mögen. Man sehe nur dem Transport der Tausende von Poststücken von einem Bahnhof zum anderen, aus den Bahnhöfen in die Packetwagen u. s. w. zu. Man nehme eine halbe Stunde lang Einsicht vom Schalterdienst: welche Verantwortlichkeit entspringt für die Beamten aus der gleichzeitigen Aufgabe von eingeschriebenen und Werthbriefen, von Posteinzahlungen, von Telegrammen und aus dem Verkauf von Postwerthzeichen aller Art! Man mache sich einen Begriff von den Anforderungen an die Nerven, welche die riesige Entwicklung der Telegraphie an die betreffenden Beamten stellt nur aus den vielen spaltenlangen Kammerberichten, welche einzelne Zeitungen durch den Telegraphen beziehen. Alles dies zusammengenommen, und man wird einräumen müssen, daß es außerordentlich harte Aufgaben sind, welche unser Post- und Telegraphendienst an das zahlreiche Beamtenpersonal stellt.

Werfen wir nun einen Blick in den neuen Etat, um zu prüfen, wie es denn mit der Besoldung dieses großen Beamtenheeres steht, so stoßen uns recht wenig erfreuliche Thatsachen auf. Ist auch in den letzten Jahren Einzelnes zur Aufbesserung der Verhältnisse geschehen, so bleibt doch unendlich viel mehr zu thun übrig. An fest angestellten Beamten finden wir im Etat 42,757. Darunter sind 26,992 mit Bezügen von 1050 M. und darunter: nämlich 11,625 Briefträger, Schaffner, Packmeister ꝛc. mit einem Durchschnittsgehalt von 1050 M.; ferner 2310 Packetträger und Stadtpostboten mit durchschnittlich 800 M.; endlich 13,000 Landbriefträger mit durchschnittlich 610 M. Welche ärmliche Besoldung, wenn man die heutigen Lebensbedürfnisse zu Grunde legt! Eine Erhöhung ist diesmal nur den Landbriefträgern zu Theil geworden und zwar von — ganzen 10 M. per Jahr. Man vergleiche diese Ziffern, welchen allerdings noch der vielfach ungenügende Wohnungsgeldzuschuß hinzuzurechnen ist, mit den Löhnen mancher Lohnarbeiter, die einen weit weniger anstrengenden und verantwortlichen Dienst haben, und man wird finden, daß dieselben sich zum Theil weit besser stehen als die Unterbeamten des Post- und Telegraphenwesens. Wenn dessenungeachtet der Andrang zu diesen so gering dotirten Stellen fortwährend ein außerordentlich großer ist, so liegt darin einerseits ein Beweis von der allgemeinen Schwierigkeit, Arbeitsgelegenheit zu bekommen, und anderseits eine neue Bestätigung des Satzes, daß die Mehrzahl der Menschen eine feste Anstellung der unsicheren Beschäftigung in einem anderen Berufe vorziehen, auch wenn die erstere weit schlechter gelohnt wird als die letztere.

Die erwähnten Gehalte von 1050—610 M. bilden aber bei Weitem noch nicht die unterste Grenze der Entlohnung von im Post- und Telegraphendienst beschäftigten Personen. Neben den 42,757 fest angestellten Beamten gibt es 25 — 28,000 auf Tagegelder angewiesene Hilfspersonen der verschiedensten Art. Wie viel diese Tausende von Hilfsbeamten und Arbeiter erhalten, ist aus dem Etat im Einzelnen nicht ersichtlich. Da jedoch nicht weniger als 22½ Millionen Mark für solche Hilfsleistungen eingestellt sind, so erhält man einen Begriff von der außerordentlich großen Zahl von Personen, welche gegen äußerst geringes Entgeld im Postdienste beschäftigt sind, und welche sämmtlich jeder Zeit entlassen werden können. Ganz abgesehen von allen Gehaltserhöhungen würde es ein enorm großer Fortschritt sein, wenn es gelänge, die Zahl der Posthilfsstellen erheblich zu beschränken und die Zahl der festen Anstellungen entsprechend zu vermehren. Da der Dienst und die Beamtenzahl von Jahr zu Jahr zunimmt, so meinen wir, daß sich hier am ersten der Hebel zu einer durchgreifenden Besserung ansetzen lasse.

Was die höheren Beamtenstellen betrifft, so ist diesmal die Zahl der Aufbesserungen auch nicht besonders groß. Die 2719 Vorsteher von Postämtern 3. Klasse sind im Durchschnitte von 1325 auf 1375 M., also um 50 M., erhöht worden. Ferner sind 460 Postsekretäre im Durchschnittssatze von 2100 auf 2325 M. erhöht worden. Es verbleiben jedoch immer noch 999 Sekretäre mit einem Gehalt von nur 2100 M. Auch eine im Vergleiche zu den Anforderungen des Dienstes recht kärgliche Besoldung. Eine kleine Vorwärtsbewegung ist auch bei den Oberassistenten und Assistenten wahrnehmbar, deren Durschnittsgehalt 1980 M. und 1425 M. beträgt. Es sind nämlich 150 der ältesten Assistenten zu Oberassistenten befördert und daher 150 bisher gegen Tagegelder beschäftigte Assistenten zu wirklichen Assistenten vorgerückt. Ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Damit sind die Veränderungen in den Gehalts- und Anstellungsverhältnissen erschöpft. Man wird zugeben müssen, daß sie nicht umfangreich und ziffermäßig nicht sehr ausgiebig sind.

Wir sind entfernt davon, die Centralverwaltung für dieses im Ganzen nicht sehr erfreuliche Bild allein verantwortlich zu machen. Herr v. Stephan hat sich bei verschiedenen Anlässen warm der Interessen seiner Beamten angenommen und es haben auch deren Bezüge in den letzten 5—6 Jahren immerhin kleine Aufbesserungen erfahren. Aber einerseits dürfen die Gehalte nicht über die als gleichartig betrachteten Stellen in anderen Reichs- und Staatsämtern erhöht werden, und anderseits sind die Anforderungen, welche die Reichsfinanzen an die Ueberschüsse des Post- und Telegraphenwesens stellen, viel zu große, als daß eine nennenswerthe Reform durchgesetzt werden könnte, ohne auf Widerspruch bei anderen sehr maßgebenden Instanzen zu stoßen.

Angesichts des allgemeinen Rufes nach Ersparnissen wagen wir nicht zu hoffen, daß es dem Reichstag gelingen werde, eine durchgreifende Verbesserung der Lage der Unterbeamten diesmal durchzusetzen. Wir würden zufrieden sein, wenn einzelne Härten gemildert, wenn in einer Resolution die feste Anstellung einer größeren Zahl von Hilfsbeamten verlangt und wenn die Regierungen dem so sehr berechtigten Verlangen des Reichstags auf Genehmigung des Civil-Beamten-Pensionsgesetzes endlich Folge geben würden. Das wäre wenigstens eine kleine, aber erfreuliche Weihnachtsgabe für die darauf seit Jahren vergeblich harrenden Post- und Telegraphenbeamten. (Nach der „Kleinen Presse".)

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 7. Dezember.

Unsere Freihandelspartei weiß nicht genug zu rühmen, in wie hochherziger Weise England nicht nur alle Industriezölle für sein europäisches Gebiet (Großbrittanien und Irland) beseitigt, sondern auch innerhalb der überseeischen Colonien in Bezug auf die Einfuhr allen anderen Nationen dieselben Rechte einräume, die das Mutterland (England) für sich selbst beansprucht. In der Theorie ist dies nahezu richtig, denn es bestehen Verträge genug, nach denen einer Anzahl von Staaten — und darunter auch unserem Deutschland — das Recht der meistbegünstigten Nation für die englischen Colonien ausdrücklich zugestanden worden ist. In der Praxis stellt sich die Sache freilich ganz anders, denn das „überzeugungstreue" England versteht in seinen europäischen, wie in seinen überseeischen Besitzungen sich die Hinterthüre zu öffnen, durch die es den Verträgen entschlüpfen und, wenn es ihm irgend paßt, sogar dem krassesten Protectionssystem huldigen kann. Wir bringen in dem Nachstehenden hierfür wieder einmal einen recht eclatanten Nachweis:

Die Regierung von Neusüdwales forderte in den letzten Wochen zur Abgabe von Offerten auf Lieferung von 12 Lokomotiven für ihre Eisenbahnen auf. Eine deutsche Locomotivfabrik will sich bei dieser Submission betheiligen, und es wird ihr auf Anfragen von Sydney aus auch mitgetheilt, daß nach einer Erklärung des Ministers der öffentlichen Arbeiten im dortigen Parlamente continentale Firmen bei der Submission nicht ausgeschlossen seien. Trotzdem wird die Offerte der deutschen Lokomotivfabrik mit der Erklärung zurückgewiesen, daß von der Regierung von Neusüdwales nur englische und amerikanische Firmen zur Betheiligung zugelassen würden. Bis zu dieser Stunde haben wir nicht gehört, daß die englische Regierung dieses sehr einseitige Verfahren ihrer Colonialbehörden irgendwie getadelt oder gar zurückgewiesen hätte. Es fehlt zwar keineswegs an ähnlichen Fällen, in denen England bezw. seine Kolonialregierungen die ausländische Mitbewerbung zurückzuhalten versuchen; meist geschah dies jedoch, wenn auch der Effect derselbe war, auf indirecte Weise, z. B. durch Geltendmachen von Sanitätsrücksichten bei der Einfuhr deutschen Viehes, durch die Vorschrift, daß die ausgeschriebenen Maschinen, Locomotiven u. s. w. aus englischem Eisen bestehen müßten u. a. mehr. Die ganz direkte Ausschließung deutscher Mitbewerbung, wie sie jetzt in Neusüdwales erfolgt, kennzeichnet jedoch einen weiteren Schritt der englischen Kolonialregierungen, nicht etwa in der Erhöhung bestehender Zölle, sondern sofort in der directen Proklamirung vollständiger Einfuhrhindernisse.

Verlorenes Spiel.

Roman von **El. Lemore.**

(Fortsetzung.)

„Sie glauben? Ich nicht?" — ihre Augen langsam zu den seinigen aufschlagend und die Stimme betrübt dämpfend. „Das zeigt, wie wenig Sie den Vorzug kennen und schätzen, die herzliche Liebe und Achtung einer kleinen Zahl treuer Freunde zu besitzen, statt der monotonen Schmeicheleien einer Schaar bloß fashionabler Bekanntschaften, Sie können es nicht verstehen, weil Sie es nie aus Erfahrung kennen gelernt, wie die Schalheit unseres Lebens uns Schmetterlinge zuweilen ganz muthlos macht; wie es uns niederdrückt, und wie viel wir in solchen Stunden darum geben würden, einen wirklichen Lebenszweck zu haben; wie wir uns nach der Liebe eines uneigennützigen Wesens sehnen!"

Hier würde sich Jack auf der Stelle in den gähnenden Abgrund, den sie mit so viel Geschick für ihn geöffnet, besinnungslos gestürzt haben, hätte nicht die gütige Vorsehung es gefügt, daß gerade in diesem Moment Mrs. Sefton eintrat, die nun sogleich in ihrer unnachahmlichen Weise die Stärkungen des Frühstückstisches offerirte. Keiner konnte viel genießen, und der Wagen fuhr am Portal vor, ehe die Mahlzeit beendet war.

„Leben Sie wohl, Mr. Dornton," sagte Pauline, schon mit einem Fuße auf dem Wagentritt. „Ich lebe der Hoffnung, Sie bei meiner Rückkehr hier zu finden und ich fürchte," fuhr sie fort, ihre Stimme wieder zum gefährlichen Flüsterton dämpfend, „nach dem geistigen Verkehr, den wir in der letzten Zeit genossen, werde ich nicht im Stande sein, von der faden Londoner Gesellschaft viel ertragen zu können. In vierzehn Tagen gedenke ich zurückzukehren. Sie werden mich unterdeß nicht vergessen?"

Sie vergessen! Jack blickte dem Wagen nach, so lange er auf dem Wege sichtbar war, und als er dann ins Haus zurückging, standen Kopf und Herz in heller Flamme bei der Erinnerung an ihren letzten, langen Blick.

„Ich glaube, wenn sie in meiner Nähe ist, bin ich halb wahnsinnig, denn da erscheint mir ihre Liebe zu mir nicht als völlige Unmöglichkeit," murmelte er, von Gewissensbissen gequält. „Und, wenn sie mich wirklich liebte, könnte ich so ein schlechtes Geschöpf sein, Ethel zu verlassen? Meine süße, reine, kleine Ethel, es würde ihr das Herz brechen! Ich muß mich von dieser Herz und Sinne bestrickenden Narrheit losmachen! Ich werde Ethels Brief sofort fertig schreiben und gleich, noch mit der Frühpost, abschicken. Mein armes, kleines Mädel, soll einen langen, zärtlichen Brief von mir haben; das Schreiben wird mir gerade so wohl thun, wie ihr das Leben. Zum Kukuk! Wo ist denn der angefangene Brief hingekommen? Er hat hier doch auf der offenen Briefmappe gelegen!"

Aber trotz allen Suchens war er nicht zu finden. Aergerlich über den Verlust, fing er einen anderen an. Diesmal lautete seine Ueberschrift: „Meine liebe Ethel!" und hier paufirte er wieder und unterwarf das wunderschön ausgeführte Wappen auf dem Papiere einer genauen Prüfung.

Das Wappen der „Mallyngs" — wie der Name ursprünglich geschrieben wurde — ein Tigerkopf und ruhende Vorderpfoten mit dem Motto: „Laßt den Schlafenden ruhen!" erregte sein höchstes Interesse. Manche Minute während der vergangenen Woche hatte er vor den Enblemen des Familienfehlers — wilde, unbezähmbare Leidenschaft — gestanden, und über die muthmaßlichen Ereignisse nachgesonnen, welche die Veranlassung gegeben haben mochten, daß er ihnen als Ehrenzeichen beigelegt worden.

Das Wappen an den Stühlen in der Halle gefiel ihm ganz besonders. Es waren reizend schöne, eichengeschnitzte Spezies an dem oberen Ende der hohen Lehnen. Der Holzschneider hatte mit wunderbarem Geschick die Verbindung von intensiver Indolenz, Sanftmuth und Kraft, welche das Sujet ausdrücken sollte, aufgefaßt, und Jacks Phantasie ging sogar so weit, daß er zwischen der jetzigen Repräsentantin der Familie und den prächtigen, grausamen, schlafenden Thieren Aehnlichkeit zu finden wähnte.

„Ich möchte nur wissen, warum sie nicht geheirathet hat?" dachte Jack. „Ob wohl meine Ansicht richtig ist, daß irgend ein armer Teufel dahintersteht und sie um dessenwillen ihren fünfundzwanzigsten Geburtstag abwartet? Eine gute Gelegenheit, die Wahrheit herauszukriegen, wird sich mir bieten, wenn ich ihre Einladung zur Rebhühnerjagd im September annehme, denn Lord Summers sagte mir ja, daß sie in diesem Monate den Geburtstag feiert. Darf ich wohl wieder herreisen? Handle ich nicht unrecht gegen Ethel, wenn ich mich dieser Versuchung aussetze? Pah! Ich müßte in der That ein sehr wankelmüthiger Narr sein, wenn ich nicht in der Gesellschaft einer schönen Frau zu leben vermöchte, ohne dabei halb verrückt zu werden. Ueberdies, wenn ich der Einladung folge und überzeuge mich, daß sie von einem andern Glückspilz weggeschnappt worden ist, so wird dies das beste und gründlichste Heilmittel für meine Narrheit werden."

Daß dies eine falsche Anschauung, Selbstbetrug war, fühlte er selbst ganz gut, aber trotzdem wollte er der Mahnung des Gewissens kein Gehör schenken und mit finsterer Stirn und zusammengepreßten Lippen saß er vor seinem noch immer leeren Briefbogen, gar nicht mehr der biedere, offene Jack Dornton, als welcher er vor einer kurzen Woche seinem Bräutchen in Bloomsbury Lebewohl gesagt hatte.

„Wollen Sie Ihr Gabelfrühstück hier einnehmen, Mr. Dornton? Ich denke, es wird Ihnen hier weniger einsam vorkommen, als in dem Speisezimmer.

Jack schaute die Haushälterin verwundert an.

„Ist es denn schon Luncheonzeit? —

„Es ist gerade 2 Uhr."

„Ich muß fast drei Stunden lang hier gesessen haben. Es ist mir ganz gleich, wo ich die Mahlzeit einnehme, Mrs. Percins."

„Dann werde ich es Ihnen hier hereinbringen, es ist hier freundlicher und gemüthlicher als in dem großen Speisezimmer."

Mrs. Perkins ging ans Büffet und wischte ein Stäubchen weg.

„Ich kann die Stubenmädchen nie dahin bringen, daß sie es mit dem Abstäuben gründlich nehmen," bemerkte sie entschuldigend, dann fuhr sie mehr im Conversationstone fort. „Ein schöner Landsitz, dieser Mallingford-Park, nicht wahr, Sir? — wenn er jetzt auch nicht so gehalten ist wie zu Sir Pauls Lebzeiten. Auf so eine große Besitzung wie diese gehört ein Herr — das ist ganz gewiß!"

Jack fügte sich ins Unvermeidliche.

„Waren Sie schon zu Sir Pauls Lebzeiten hier?" fragte er, mehr weil die alte Frau zum Plaudern Lust zu

Die „Köln. Ztg." sieht heute den ganzen Westen und Süden Deutschlands bereits vernichtet, weil dem Landeseisenbahnrath für morgen, 9. Dez., ein Antrag östlicher Großgrundbesitzer vorliege: „Die Frachten für Getreide aus den östlichen nach den westlichen Provinzen um die Hälfte zu ermäßigen." Die an diese Mittheilung geknüpften Bemerkungen des großen rheinischen Blattes sind zwar in manchen Theilen sehr berechtigt, aber eigentlich war die Beunruhigung, in welche das Publikum durch dieselbe versetzt wurde, unnöthig, denn 1) ist morgen keine Sitzung des Landeseisenbahnraths, letztere war am 4. ds. bereits und der betreffende Getreideantrag stand nicht auf der Tagesordnung. 2) Ist morgen Plenarsitzung des Bezirkseisenbahnraths in Köln und auf dessen Tagesordnung steht allerdings der gefährliche Antrag, jedoch hat der ständige Ausschuß des Bezirkseisenbahnraths bereits in seiner Sitzung vom 2. Okt. denselben einstimmig abgelehnt und sein Mitglied Freiherr v. Hövel auf Haus Herbeck bei Hagen mit dem Referat dagegen betraut. Anträge stellen kann jeder Einzelne, also auch jede Interessentengruppe, aber vom Antrag bis zur Einführung ist ein weites Ziel, das nicht immer erreicht wird.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 7. Dezbr. (Vom Tage.) Der Kaiser conferirte heute Nachmittag mit dem Reichskanzler. Der „Kreuzzeitung" zufolge hat das Befinden des Generals von Caprivi sich erheblich gebessert; derselbe kann sich jetzt ohne Stütze im Zimmer bewegen und wird gegen Ende des Jahres die Geschäfte der Admiralität wieder in vollem Umfange übernehmen können. — Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt in einer Besprechung der Verhandlungen in der bayerischen Kammer über den bayerisch-russischen Auslieferungsvertrag, den Ausführungen des Ministers v. Crailsheim vollständig beitretend: Die Auslieferungsverträge stehen im engsten Zusammenhange mit den anarchistischen Verbrechen der letzten Jahre. Die Nichtauslieferung politischer Verbrecher finde keine Stütze mehr im allgemeinen Rechtsbewußtsein. Die Völker erkennen die Nothwendigkeit an, daß das Recht lediglich die Aufgabe habe, das gesellschaftliche Zusammenleben der Menschen zu ermöglichen. Politische Verbrechen seien in höherem Grade gefährlich, als gemeiner Mord oder Raub. Minister v. Crailsheim sei daher durchaus berechtigt gewesen, in den Auslieferungsverträgen einen Fortschritt der Entwickelung des Rechtes zu erblicken und dieselben gegen die retrograden Kammerbestrebungen mit Festigkeit zu wahren. — Die Beerdigung des Stadtverordneten Vorstehers Straßmann findet am Mittwoch Mittag vom schwarz drapirten Festsaale des Rathhauses aus statt. — Die von den Blättern angekündigte öffentliche Ausstellung des Gräf'schen Märchenbildes ist behördlicherseits untersagt worden.

= **Berlin,** 7. Dec. (Zur inneren Lage.) Seit der Declarantenzeit sind der „Kreuzzeitung" und ihren politischen Kreisen so bittere Wahrheiten nicht gesagt worden, wie es in den letzten Tagen von Seiten der „Nordd. Allg. Ztg." geschehen. Scharf und treffend führt das Regierungsblatt aus, es fehle jenen Kreisen jeder politische Instinkt so sehr, daß sie in den wichtigsten und entscheidendsten Momenten unserer politischen Entwickelung sich stets auf der verkehrten Seite befunden hätten. Und zum Schlusse des die Thätigkeit der „Kreuzzeitung" beleuchtenden Artikels heißt es: „Bei der Bildung der deutsch-conservativen Partei wurde auch die Frage erörtert, wie es mit der Kreuzzeitungs-Richtung gehalten werden solle, und als man diese ungeachtet der kurz vorhergegangenen Declaranten-episode nicht völlig ausschließen wollte, geschah es wahrlich nicht in der Meinung, in der Kreuzzeitung eine bevorzugte Vertreterin des conservativen Gedankens anzuerkennen, sondern in der Ueberzeugung, daß keine Nüance des Conservatismus von der Gemeinschaft ausgeschlossen werden dürfe. Um so weniger aber darf man jetzt die Meinung aufkommen lassen, als ob die Kreuzzeitungs-Richtung jetzt eine ihrer Anmaßung gleichkommende Berechtigung erlangt habe." Das ist eine derbe Mahnung nicht blos an die „Kreuzzeitung", sondern an die ganze conservative Partei überhaupt. Wir haben immer hervorgehoben, daß keineswegs die ganze conservative Partei nach den fanatischen und beschränkten Reactionären zu beurtheilen sei, die in der „Kreuzzeitung" ihr Wesen treiben. Aber den gemäßigteren und verständigeren Elementen in der conservativen Partei ist daraus ein Vorwurf zu machen, daß sie ohne ein Wort der Verwahrung und des Widerspruchs jahrelang es zuließen, daß diese „Nüance des Conservatismus" sich geberdete und den Anschein erwecken konnte, als ob sie in der That die bevorzugte oder vielmehr alleinwahre Vertreterin des conservativen Gedankens, als ob der fanatische Haß gegen alles „Mittelparteiliche", die unwürdigste Kriecherei vor dem Ultramontanismus das wahre Kennzeichen eines conservativen Politikers sei. Wenn durch den Einfluß der Regierung und der gemäßigteren Elemente der conservativen Partei die „Kreuzzeitungsrichtung" in die gebührenden Schranken gewiesen und ihr etwas Bescheidenheit beigebracht wird, so würden unsere Hoffnungen auf eine ersprießlichere Gestaltung unserer Parteiverhältnisse daraus wesentliche Verstärkung ziehen, zumal da allem Anscheine nach der Bruch zwischen der Regierung und dem Centrum ein dauernder ist. Auch daran lassen die höchst entschieden gehaltenen Betrachtungen der „Nordd. Allg. Ztg." keinen Zweifel mehr zu. Schärfere Urtheile über die Thätigkeit und die Ziele des Herrn Windthorst und seiner Partei, als sie in den letzten Tagen in dem gouvernementalen Blatt enthalten waren, haben wir auch in den Zeiten des erbittertsten „Culturkampfes" nicht gelesen.

□ **Berlin,** 7. Dez (Die Ausweisungen. Ferien.) Herr Hänel hat bekanntlich bei der Ausweisungsdebatte erklärt, die deutschfreisinnige Partei habe mit ihrer Unterschrift unter die Interpellation keineswegs das Ziel derselben unterstützen, sondern habe damit nur kundgeben wollen, daß sie eine Besprechung des Gegenstandes für wünschenswerth halte. In fortschrittlichen Blättern wird eifrig in Abrede gestellt, daß die deutschfreisinnige Partei die Maßregeln der Regierung auf diesem Gebiet mißbillige. So heißt es in der „Weserzeitung": „Hänel hat sich ausdrücklich für die Bemühungen der Regierung, einer zunehmenden Polonisation der Ostprovinzen entgegenzutreten, ausgesprochen, und in der That sind dieselben so nothwendig und gerechtfertigt, daß wohl in dem nicht ultramontanen Theile der Nation die Stimmung ganz überwiegend dafür ist. Wenn man der Regierung einen begründeten Vorwurf machen will, so kann es nur der sein, daß sie viel zu lange die Hände in den Schooß gelegt hat, und daß sie nunmehr in einzelnen Fällen zu hart vorgegangen ist. Aber in der Hauptsache ist ihre Stellung unangreifbar." In der „Freisinnigen Zeitung" aber schreibt Herr Eugen Richter: „Die nationalliberale Presse sucht es so darzustellen, als ob nach den Erklärungen Hänels die freisinnige Partei die Poleninterpellation nur aus formellen Gesichtspunkten unterstützt habe, aber weit davon entfernt sei, die Ausweisungen zu mißbilligen. Keine Deutung kann verkehrter sein." Weiter wird dieses System der Massenausweisung für ebenso unwirksam wie ungerechtfertigt erklärt. Was ist nun die wahre Meinung der deutschfreisinnigen Partei über die zum Schutze gegen den zunehmenden Polonismus ergriffenen Maßregeln? Uebrigens hat auch das Centrum offenbar keine Freude mehr an der Interpellation. Die Besprechung derselben, die seitens der Polen verlangt worden, ist jetzt schon zum zweitenmal auf Betreiben des Centrums abgelehnt worden. — Die Weihnachtsferien des Reichstags werden, wie man hört, am Donnerstag den 17. Dezember beginnen. Es stehen somit nach Wiederaufnahme der Sitzungen nur noch acht Tage zur Verfügung.

* **Braunsberg,** 7. Dezbr. (Die ermeländische Bischofswahl) ist auf den 15. ds. festgesetzt.

Wien, 7. Dez. (Die Balkankrisis.) Nach verläßlichen Belgrader Berichten hat Serbien die bekannten Bedingungen des Fürsten Alexander in Betreff des Waffenstillstandes als unvereinbar mit der Ehre Serbiens abgelehnt. Serbischerseits hält man sich auf die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von bulgarischer Seite gefaßt und hat beschlossen, sich strenge auf die Defensive zu beschränken, in gar keinem Falle aber anzugreifen. Augenblicklich werden starke diplomatische Einflüsse namentlich von Seiten des Wiener Kabinetes geltend gemacht, um eine Einigung beider Theile herbeizuführen. Man will in hiesigen diplomatischen Kreisen die Hoffnung auf einen Erfolg dieser Bestrebungen nicht fahren lassen. — Nach der „Wiener Allg. Ztg" überbringt Graf Khevenhueller ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers an den König Milan. (Fr. Z.)

* **London,** 7. Dez. (Birma.) Ein Telegramm aus Mandale vom 4. d. M. meldet, General Prendergast habe einen Erlaß des Inhalts veröffentlicht, daß er bis auf weitere Entscheidung der Kaiserin von Indien die Civil- und Militärverwaltung von Birma übernehme und die Minister, Gouverneure und übrigen birmanischen Beamten, welche England dienen wollten, auffordere, ihm dazu Beistand zu leisten. Dieser Erlaß habe einen günstigen Eindruck gemacht; die Eingeborenen hätten ihre Friedensbeschäftigungen wieder aufgenommen und der Verkehr beginne sich wieder zu beleben.

* **London,** 7. Dez. (Die Wahlen.) Bis heute Nachmittag 3½ Uhr sind 315 Liberale, 247 Conservative und 73 Parnelliten gewählt worden. — (Die Wahlen dauern bis zum 18. Dez. Die Parnelliten unterstützen die Conservativen.)

* **Kairo,** 7. Dezbr. (Die Annexion Massaua's.) Der Khedive hat seine lebhafte Unzufriedenheit darüber ausgedrückt, daß die Italiener von der bürgerlichen Verwaltung in Massaua Besitz ergriffen haben, und unverzüglich dem Sultan Bericht erstattet. (Was ihm natürlich viel helfen wird.)

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 7. Dec. (Herr v. Dörnberg.) Wie der Rh. W. Z. von hier geschrieben wird, wäre zum Konsistorialpräsidenten in Königsberg der Ober-Regierungsrath Frhr. v. Dörnberg in Oppeln in Aussicht genommen. Herr v. Dörnberg war früher lange Jahre hindurch Landrath des Kreises Siegen und wurde 1867 vom Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf in den konstituierenden und ordentlichen norddeutschen Reichstag entsandt. Dort schloß er sich zunächst dem altliberalen Centrum an, trat aber später der freikonservativen Vereinigung bei und gehörte als Mitglied des deutschen Reichstags von 1871 bis 1874 der deutschen Reichspartei an. Später wurde Herr v. Dörnberg zum Ober-Regierungsrath ernannt und an die Spitze der Abtheilung für Schul- und Kirchenangelegenheiten bei der Regierung in Oppeln gestellt.

* Siegen, 8. Dec. (Der Wunsch nach Einführung der Prügelstrafe) drängt sich unwillkürlich auf, wenn man Geschichten wie die folgende erfährt. Ein Eisendreher der Oechelhäuser'schen Maschinenfabrik heirathete im Laufe des Jahres ein hiesiges Mädchen. Gut beleumundet waren beide Eheleute nicht, so daß sich also beide in dieser Beziehung nichts vorzuwerfen hatten. Der Mann erkannte das bald nach der Hochzeit geborene Kind als sein Kind an, denn er hatte doch jetzt etwas, an dem er seine viehische Rohheit auslassen konnte. Das Knäblein ist jetzt drei Monate alt und diese kurze Spanne Leben ist für das arme Kind eine Kette fortgesetzter Mißhandlungen gewesen. Die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben, daß ein Vater so verworfen sein kann, so unsagbar roh, sein wenige Wochen altes Kind mit Schlägen zu züchtigen: An Kopf und Gesicht hat das arme Würmchen Beulen und Wunden, ein drei Monate altes Kind, das wahrhaftig für die Tugenden seiner Eltern nichts kann, sonst hätte es sich bessere ausgesucht. Und muß man nicht Angesichts solcher Vorkommnisse — gestern ist der Bursche endlich verhaftet worden auf die Anzeige der Großmutter des Kindes hin, die den kleinen Martirer auf die Polizei brachte — fast wünschen, daß die öffentliche Züchtigung solcher infamer Burschen wieder eingeführt werde? Für solche Rohheiten gehören Prügel und wieder Prügel.

□ Siegen, 6. Dez. (Jagdliches.) Das war heute ein Tag nach dem Herzen eines Jägers; d. h. unter anderen Verhältnissen hätte sich ein solcher desselben freuen können. Eine „Neue"; Spurschnee, der erst gegen Morgen gefallen war. Was da „kreucht" in Wald und Flur, mußte sich auf dem weißen Blatte einschreiben; solch' eine Neue ist entweder eine beredte Anklage wider den Jagd-Schinder oder ein sprechendes Zeugniß für den pflichttreuen Waidmann, der nach dem schönen Spruche Riesenthal's dem Waidwerk obliegt:

Das ist des Jägers Ehrenschild,
Der treu beschützt und hegt sein Wild,
Waidmännisch jagt, wie sich's gehört,
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.

Ja prost die Mahlzeit! Man konnte sich die Augen ausschauen auf stundenlanger Wanderung nach irgend einer Spur oder Fährte. Weiß lag der Weg durch den ganzen Rödger Wald hindurch. Die Spuren — der Mensch als Raubthier hat keine Fährte, er „spürt" sich; selbst das zarte Geschlecht rechnet der Dichter zu den Raubthieren, wenn er singt: „Erröthend folgt er ihren Spuren"; vom nützlichen Haarwild hat allein der Hase eine Spur, das übrige Fährten — zweier Stadtbesuchenden Landleute allein kamen den Weg; kein Häslein, keine Rehfährte, natürlich nicht einmal ein schnürender Reinecke; was sollte er auch suchen, wo nichts ist! — Dieses herrlich schöne Land, angesichts dessen jedem Jäger das Herz im Leibe auflachen möchte, denn nirgendwo sind die Bedingungen für einen erträglichen Wildstand günstiger, und auf Weg und Steg keine oder nur vereinzelte Wildspuren! Wenn die „Jäger" derart hausen, sollten die Gemeinden wenigstens vernünftiger sein. An ihnen rächt oder belohnt sich die schlechte oder vorsorgliche Jagdausübung des Pächters. In den nassauischen Pachtverträgen finden sich jetzt überall Bestimmungen, wie die Jagd in dem letzten Jahre der laufenden Pachtzeit ausgeübt werden darf. Die einen erlauben nur eine bestimmte Zahl von Treibjagden, die anderen verbieten den Rickenabschuß ganz und gar. Mit vollem Recht. Der abscheuliche Unfug, in den letzten Tagen noch dem letzten Hasen im Revier eins auf den Balg zu brennen, das Revier nach Kräften auszuschinden — an wem rächt er sich zuerst? An der verpachtenden Gemeinde. Wer will für solch' ausgeschundene Jagd noch hohes Pachtgeld erlegen. Und ihr kann es doch nicht gleichgiltig sein, ob sie 10 oder 100 Thlr. jährlich für ihre Jagd einnimmt. Anderswo ist der Bauer der eifrigste Hüter der Jagd. In Rheinhessen z. B., wo auf einem

---

haben schien, als weil die Sache für ihn selbst Interesse gehabt hätte.

„O Himmel, Sir; ich diene in diesem Hause schon über fünfzig Jahre! Mit sechzehn Jahren habe ich als Stubenmädchen angefangen und bin seitdem immer hier geblieben."

„Jawohl!" stimmte Jack höflich bei.

„Und wie es wohl bei den meisten alten Dienern der Fall sein wird, habe auch ich während meiner Dienstzeit viele Veränderungen erlebt."

„Ohne Zweifel."

Dann trat eine Pause ein, und da die alte Frau keineswegs Miene machte fortzugehen, zwang sich Jack zum Interesse, das ihm eigentlich ganz fern lag, und fragte:

„Sie können sich also auch auf Miß Mallings Mutter besinnen? Sie muß eine schöne Frau gewesen sein."

„Manchmal ja, und manchmal auch nicht. Von Natur war sie wohl schön, aber sie hatte ein so heftiges Temperament, daß sie zuweilen ganz entstellt aussah. Ich weiß, daß sie oft einen vollen Monat im Hause herumschmollte, blos, weil ihr Bruder, der verstorbene Sir Paul, ihr irgend eine unbedeutende Kleinigkeit abgeschlagen hatte. Wir fühlten uns ganz erleichtert, als sie sich verheirathete und mit ihrem Gatten nach dem Continent reiste. Sie müssen wissen, daß sie viel jünger war als ihre beiden Brüder, Sir Paul und der jetzige Baronet, Sir Geoffrey, und folglich ein bischen verzogen — obgleich ein alter Spruch in der Familie sagt, daß eine Mallings-Tochter stets eine Teufelin sei, bitte wegen dieses Ausdrucks um Entschuldigung Sir; 's ist also ein Glück, daß Miß Pauline nur eine Malling durch Adoption ist."

„Damit meinen Sie wohl, daß sie von dem den Damen dieser Familie anhaftenden Fehler frei geblieben ist?"

Mrs. Perkins warf Jack, als er diese Frage that, einen scharfen Blick zu, dann erwiderte sie vorsichtig:

„Ich möchte nicht gern meine Ansicht über den Charakter meiner Gebieterin äußern: es wäre dies sehr unpassend, Sir. Miß Malling hat sich während der sechs Jahre, wo sie als Herrin hier ist, stets so gezeigt, wie man sie sich nur wünschen kann."

Jack lächelte.

„Bitte um Entschuldigung," entgegnete er höflich. „Es hat mir die Absicht, Sie zu einer respektwidrigen Aeußerung über Miß Malling zu veranlassen, ganz fern gelegen. Meine Frage war nur die natürliche Folge von Ihrer Bemerkung, daß Miß Malling nur eine Malling durch Adoption sei."

Das Gesicht der Wirthschafterin erhellte sich wieder.

„Wohl, Sir, und das führt mich auf das zurück, was ich eben sagen wollte. Miß Paulinens Mutter reiste direkt nach der Hochzeit mit ihrem Gatten nach dem Continent und das Ehepaar streifte jahrelang von einem Lande nach dem andern; sie ist nie wieder nach Hause gekommen, die Aermste! Als ihre Tochter fünfzehn Jahre alt war, starb die Mutter. Nun wurde Sir Paul besorgt und wollte das Kind gern bei sich in England haben, denn er hatte sie zu seiner Erbin eingesetzt, weil sein jüngerer Bruder ohne Einwilligung des älteren geheirathet hatte. Doch der Major Lufton wollte sich nicht von seiner Tochter trennen, weigerte sich auf's Entschiedenste, sie auch nur zum Besuch nach England kommen zu lassen; daher hat auch nie Einer von uns Miß Malling gesehen, als bis sie als erwachsene Dame hier her kam, um von Mallingford Besitz zu ergreifen."

„Vermuthlich haben Sie sie sogleich an der Aehnlichkeit mit ihrer Mutter erkannt?"

„Sonderbarerweise nicht, Sir! Es ist ja wohl wahr, sie sah sehr krank aus, denn ihr Vater war seit einem halben Jahre todt, ehe sie nur ein Wort vernommen, daß sie Herrin dieser Besitzung geworden, und während dieser ganzen Zeit hatte sie, um sich vor dem Verhungern zu schützen, sich als Lehrerin in einem spanischen Kloster abgequält. Aber selbst, als sie sich wieder erholt hatte, warteten wir vergeblich auf irgend einen Anklang in der Stimme oder einen Ausdruck in den Gesichtszügen, der uns an ihre Mutter hätte erinnern können."

„Meinen Sie, daß Miß Malling nie etwas von ihren Aussichten auf diese Erbschaft vernommen, als bis nach ihres Vaters Tode?"

„Ja, Sir. Sie sagt, er würde es ihr nicht haben mittheilen wollen, weil er wohl befüchtete, sie möchte in Versuchung kommen, ihn zu verlassen. Ich glaube, sie befanden sich oft in der bittersten Geldverlegenheit. Der Major verspielte seine Quartalspension, so wie sie ihm ausgezahlt wurde, und sie haben wohl manchmal nicht gewußt, wo sie eine Mahlzeit hernehmen sollten."

„Es muß für Miß Malling ein wunderbarer Wechsel gewesen sein, als sie hierher kam."

„Das war es auch in der That, Sir — ein so großer, daß sie es bis zum heutigen Tage noch nicht ertragen kann, an die schreckliche Vergangenheit erinnert zu werden und auch selbst nicht davon sprechen mag."

Nachdem Mrs. Perkins ihr Herz ziemlich erleichtert und alles ausgekramt hatte, was sie zu erzählen wünschte, blickte sie nach der Uhr, wunderte sich nicht wenig, daß es schon so spät sei, und eilte fort, Jack's Frühstück zu besorgen."

Drittes Kapitel.

Ethel Mallet hatte, auf einem Stuhle knieend, ihr niedliches Gesicht dicht an die Fensterscheibe gedrückt. Da das Zimmer eine Treppe hoch lag, so konnte sie nur auf diese Weise sehen, wer zur Hausthür hereinkam. Es war 8 Uhr und sie wartete, wie schon seit mehreren Tagen, mit ängstlicher Spannung auf den Briefboten. Dann verließ sie ihren Posten und machte sich im Zimmer zu schaffen; ordnete noch Kleinigkeiten am Frühstückstisch, stellte eine Vase mit Rosen dicht an ihres Vaters Teller, legte ein paar zarte, grüne Blättchen um die Butter, faltete die Servietten und arrangirte die Tassen.

(Fortsetzung folgt.)

Terrain von 1200 Morgen an 1000 Hasen abgeschossen werden; die Gemeinde nimmt ihre 2000--3000 und mehr Mark jährlich dafür ein. Und in jener landwirthschaftlich doch so hoch entwickelten Gegend klagt kein Mensch über Wildschaden; die paar Gräser, die der Hase zwischen den Getreidehalmen äst, oder die vereinzelten Rüben, an denen sich seine Zähne versuchen, werden reichlich durch die Pachtsummen aufgewogen. Schulhäuser und Kirchen erbaut man dort vom Erträgnisse der Jagd, resp. verzinst die Baukapitalien damit. — Ein kleiner Anfang zum Besseren ist nun hierzulande darin zu verzeichnen, daß in den neueren Jagdpachtverträgen der Gebrauch von Bracken bei Ausübung der Jagd untersagt wird. Dankend erblicken wir in dieser Bestimmung die eingreifende Hand des Kgl. Landrathamtes Aber was hilft sie, wenn sie nur auf dem Papier steht. Wir haben nicht viele Gemeinden im Kreise groß genug, daß auf ihrem Jagdterrain die Brackenjagd gesetzlich zulässig ist. Trotzdem aber überall das hiff hiff dieser Jagdverderber. Dem Fuchse stellt man nach, die Bracke läßt man willfahren, und sie ist schädlicher der Jagd, als irgend ein Raubthier. Freilich der Alltagsjagdpächter nimmt ihre Schädlichkeit nicht wahr. Er ist stolz darauf, wenn ihm seine Fixköter den letzten Hasen durch drei Nachbarsjagden gehetzt und schließlich „gebracht" haben. Wenn er den Halbtodten glücklich dann ganz todt gemacht, denkt er sich wunder wie groß, und das liebe Thier kann die übrige Zeit machen was man will. Jahr aus Jahr ein hört man in unseren Haubergen das Gehiff freilaufender Hunde. Die Besitzer bedenken nicht, wie unanständig ist, den Hund so zu verwahrlosen, daß er Tage und Nächte in fremden Jagdrevieren umherhetzen kann. Wenn die Bracke gesetzlich als Jagdhund auf der größeren Hälfte unserer heimischen Jagden verboten ist, dann kann sie beim Ueberjagen auf fremdes Jagdgebiet vom dortigen Jagdpächter auch niedergeschossen werden, denn den Schutz des Ueberjagens genießen doch nur berechtigt jagende Hände i. e., solche, deren Anwendung jagdpolizeilich gestattet ist. Strenge Handhabung der Gesetze und Verordnungen nach dieser Richtung hin würde das Meiste zur Verbesserung unserer jagdlichen Verhältnisse beitragen. Zu dem Ende würde es sich sehr empfehlen, ein Verzeichniß derjenigen Gemeinden zu veröffentlichen, deren Jagdcomplex eine derartig große Anzahl von Morgen umfaßt, daß die Brackenjagd dortselbst gesetzlich zulässig ist. Auf solch großen Jagden ist auch die Gefahr des Ueberjagens der Hunde über die Grenze eine geringere. Die kleinen Jagdterrains verführen den Pächter, dessen Hunger den letzten Hasen in der Tasche haben will, zu der abscheulichen Unsitte, die nichts anders ist, als gewöhnlichster Wilddiebstahl, die Bracke absichtlich in die pfleglicher behandelte Nachbarjagd zu schicken, vielleicht holt sie von dort das heiß begehrte „Thier", nachdem die eigene Jagd bereits verwüstet ist, und so wird die Brackenjagd zu allgemeiner Plage, denn der Brackenjäger ruinirt nicht nur die eigene Jagd, er macht auch alle Hege- und Pflegebestrebungen der Nachbarn zu Schanden. Wollen wir gute Jagden im Siegerlande haben, dann in erster Linie Tod den Bracken. Sind die Bracken fort, vermehrt sich der Wildstand, und ist der Wildstand ein besserer, braucht Niemand mehr die Bracke, auf die der alte Schlendrian annoch schwört.

* Siegen, 6. Dez. (Die Weihnachtssendungen betr. Das Reichss-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papieres, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnurg des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt ausgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des deutschen Reichs-Postgebietes beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pf. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

△ Unterwilden, 6. Dec. (Eine niedliche Zählkarte.) Den zahlreichen Anekdoten, die aus Veranlassung der Volkszählung vom 1. d. in Umlauf sind, kann auch aus hiesigem Orte eine beigesellt werden, die vor vielen wenigstens den Vorzug der Wahrheit hat. Ein hiesiger Zähler erbat sich nämlich von einem Haushaltungsvorstand über eine auswärts abwesende Person schriftlich einige Notizen, welche denn auch bald eintrafen, aber auf einem 1 □-Fuß großen Brett! Gewiß eine originelle Zählkarte im Zeitalter des Papiers.

÷ Von der Lahn, 7. Dez. (Personalien.) Lehrer Kuh von Steinsberg ist im Alter von kaum 26 Jahren gestorben. Schulamtskandidat Heppner von Limburg ist zu Aumenau angestellt, Pfarrer Werner von Seck ist nach Weyer bei Hadamar versetzt worden.

Vermischtes.

* (Herr Dr. Hans von Bülow) ist von der Leitung des Meininger Orchesters, das er auf eine so seltene Höhe künstlerischer Vollendung gebracht, — leider! zurückgetreten. Ueber den Grund des Rücktrittes werden natürlich die abscheulichsten Versionen laut; was ist auch heutzutage anderes zu erwarten? Dem gegenüber wird in der F. Ztg. von competenter Seite aus erklärt: „Alles, was über die Gründe, deren Stichhaltigkeit der Herzog durchaus anerkennen mußte, gesagt wird, entspricht dem Sachverhalt nicht, ebensowenig die Behauptung, daß Herr v. B. sein Demissionsgesuch nach dem Kölner Concert in „etwas schroffer Form" eingereicht haben solle. Herr v. Bülow hat bereits von Bonn aus in formellster Weise unter Darlegung seiner Gründe, die rein privater Natur sind, bei dem Herzog von Meiningen um seine Entlassung wiederholt gebeten und dieselbe dann auch erhalten. Mir war es bereits seit längerer Zeit bekannt, daß das zweite Frankfurter Concert der Meininger Hofkapelle das letzte unter Bülow's Leitung in seiner Stellung als Intendant sein werde. — Daß übrigens das persönliche Verhältniß zwischen v. Bülow und dem Herzog ein ungetrübtes ist, geht aus einem langen Telegramm des Herzogs an v. B. vom 1. d. M. hervor, in dem der Herzog sich für das Anerbieten v. Bülow's, das Wittwen- und Waisen-Concert der Hofkapelle Ende Februar 1886 in Meiningen zu leiten, herzlichst bedankt, dasselbe annimmt und zugleich die besten Wünsche für seinen künstlerischen Erfolg in St. Petersburg übermittelt."

— Meiningen, 1. Dez. (Dr. Hans v. Bülow) ist wieder hier eingetroffen und hat sich gestern nach einer Orchesterprobe von der Kapelle feierlich und unter beweglichen Dankesworten verabschiedet; er wird vorerst seinen Wohnsitz noch hier behalten.

* Berlin, 3. Dec. (Mord entdeckt.) In Charlottenburg ist gestern eine schreckliche Mordthat entdeckt worden. Vor 13 Monaten verschwand dort plötzlich der Maurer Marunge und bald darauf verhaftete die Polizei dessen Ehefrau und einen Sohn, weil sie Grund zur Annahme hatte, Marunge sei von ihnen ermordet und im Grunewald verscharrt worden. Da aber die damaligen Nachgrabungen und die weitere Untersuchung erfolglos blieben, wurden die Verhafteten entlassen. Jetzt hat ein Pflegesohn des Marunge, der für sein Schweigen vergeblich Geld gefordert hatte und ohne weitere Lebensmittel war, vom Hunger getrieben bei der Behörde den Thatbestand aufgedeckt. Dementsprechend fand gestern ein Kriminalkommissar in dem an das Schlafzimmer der Marunge'schen Eheleute angrenzenden Hauskeller die Leiche unter der Erde verscharrt. Es scheint kaum mehr einem Zweifel zu unterliegen, daß die Ehefrau und die Söhne des Marunge den Mord begangen haben.

— Münster, 4. Dez. (Wieder 'mal die Tournüre.) Eine hübsche Ueberraschung wurde einer hiesigen Dame bereitet. Dieselbe hatte längere Zeit ein Kleid nicht gebraucht, das mit einer eingehefteten Tournüre versehen war. Als sie es dieser Tage hervorholte und anzog, ließ sich plötzlich ein verdächtiges Rascheln an der Hinterseite der Dame wahrnehmen und gleich darauf erschien unter dem Kleide eine kräftige Mans. Manche Dame wäre vor Schreck ohnmächtig geworden, die unsrige aber war glücklicherweise resoluter Natur: rasch entschlossen zog sie das Kleid aus und fand, daß in der Tournüre ein rundes Loch befindlich war. Bei näherem Nachsuchen kam ein Mäusenest mit sieben jungen Mäusen zu Tage, die grausamer Weise im Wasser ihren Tod fanden.

— Rumeln b. Uerdingen, 3. Dezbr. (Ein sonderbares Schauspiel) bot sich heute den Bewohnern unseres Dörfchens dar. Auf einem niedrigen, vierrädrigen Wagen, von einem langohrigen Vierfüßler gezogen, wurde im schwarzen Sarge die Leiche des Selbstmörders S. durch einen hiesigen Lumpensammler nach dem ½ Stunde von hier gelegenen Friedhofe befördert. — Ein eigenthümliches Leichenfuhrwerk, ein sonderbares Gespann, ein sonderbarer Alter, der in dem schwarzen Kasten vom Lumpensammler zur letzten Ruhe gebracht wurde. Er war ein alter 63jähriger Mann, ein kinderloser Wittwer, der in der Zeit der Johannistriebe noch einmal die Feuerflamme der Liebe im Busen fühlte. Eine 63 Jahre alte Wittwe, Großmutter über 31 Enkelchen, hatte dieselbe entzündet und keine Ruhe vermochten die beiden Alten zu finden, bis sie durch Hymens Rosenketten verbunden waren. — Leider sollte das Glück von kurzer Dauer sein, wenigstens herrschte zwischen den beiden Gatten nicht die friedliche Eintracht, die der Dichter im Bilde des Philemon und der Baueis zeichnet. Eines Tages schon, gar nicht lange nach der Hochzeit, jazte der Gatte seine bessere Hälfte zum Hause hinaus! Er selbst aber erhängte sich an einem Riemen.

— Leipzig, 6. Dez. (Volkszählung.) Die Stadt Leipzig hat es nach der neuesten Volkszählung, wie vorläufig festgestellt ist, unter Einschluß der 3169 casernirten Militärs und mit Ausschluß der Vorstadtdörfer am 1. Dezember d. J. auf 170,076 ortsanwesende Einwohner gebracht, gegen 149,081 Einwohner im Jahre 1880. Im Jahre 1700 lebten in Leipzig 21,696 Einwohner, im Jahre 1789 immer erst 32.144, welche Zahl im Jahre 1797 sogar wieder um 300 abgenommen hatte. In den darauf folgenden Kriegsjahren schwankte die Einwohnerzahl, bis sie im Jahr 1835 auf rund 45,000 gestiegen war. Seitdem hat sie stetig zugenommen. Von Leipzigs Vorstadtdörfern zählt Gohlis gegenwärtig 12,996 Einwohner (gegen 9804 bei der letzten Volkszählung), Neustadt 7680, Volkmarsdorf 12,734, Neuschönefeld 6142.

— Nürnberg, 7. Dez. (Das heutige fünfzigjährige Jubiläum) der Betriebseröffnung der Nürnberg-Fürther Ludwigsbahn, der ältesten Eisenbahn Deutschlands, wird unter Betheiligung der königlichen und städtischen Behörden von Nürnberg und Fürth und zahlreicher Abgeordneten von auswärtigen Eisenbahnen begangen. Vor dem hiesigen Ludwigs-Bahnhof findet die Grundsteinlegung zu einem monumentalen Kunstbrunnen und in Fürth zu einem Bahnhofsgebäude statt. Die Gebäude in der Nähe der Ludwigsbahn sind festlich geschmückt.

— Hamburg, 4. Dec. (Ein Veteran aus den Befreiungskriegen,) der im Jahre 1790 in Hamburg geborene Heinrich Guotgier, ist am 2. ds. Monats daselbst verstorben. Derselbe war im Jahre 1809 für die französische Armee als Dragoner ausgehoben worden und hatte als solcher den Feldzug nach Rußland mitgemacht. Vor Moskau angelangt, desertirte er und schlug sich unter allerlei Gefahren bis nach Hamburg durch, wo er sich als Freiwilliger der im Jahre 1813 gebildeten hanseatischen Legion anschloß und sämmtliche Kämpfe derselben mitmachte. Später kehrte er zu seinem Handwerke, der Küperei, zurück und arbeitete darauf 54 Jahre lang als Hausküper in einem größeren Etablissement, von welchem er, nachdem er arbeitsunfähig geworden war, den vollen Lohn als Gnadengehalt ausgezahlt erhielt. Auch bezog er vom Hamburger Staat eine Pension von 480 M. Guotgier ist in seinem ganzen Leben — er wurde 96 Jahr alt — nie krank gewesen, was er daraus erklärte, daß er nie geistige Getränke genossen habe.

— Wien, 7. Dez (Verbrannt. Diebstahl.) Der gewesene belgische Generalkonsul Renkin ist verbrannt. Beim Auskleiden fingen seine Jägerischen Unterkleider Feuer und konnten nicht schnell genug entfernt werden. — Das Geschäft des Hofjuweliers Granichstätten ist heute Nacht völlig ausgeplündert worden. Man spricht, wohl übertrieben, von 400,000 Fl. in Juwelen und Cassa.

— Moskau, 7. Dezbr. (Theaterbrand.) Gestern vor der Vorstellung ist das deutsche Theater „Paradies" theilweise abgebrannt. Der Zuschauersaal ist total ausgebrannt. die Bühne und das Foyer blieben erhalten. Ein Theil der Dekorationen und Kostüme wurde gerettet, ist aber verdorben.

* Algier, 4. Dec. (Erdbeben.) In der vergangenen Nacht hat hier ein Erdbeben stattgefunden. Die Erdstöße wurden besonders heftig in Massara, Blidah und Medeah verspürt, wo mehrere Häuser eingestürzt sind. Von dem Dorfe Msila sind drei Viertheile zerstört, 32 Personen sind todt und 12 verwundet. In Bodyserpant stürzte das Haus des Administrators ein und begrub mehrere Europäer unter seinen Trümmern.

— (Heiteres vom Tage.) Noch ein Gipfel der Absurdidät. Wenn alle Stricke reißen, dann häng' ich mich auf!" sagte ein Galgenhumorist. — „Da hat mir mein Schneider jetzt die Taschen in den Beinkleidern so hoch angebracht, daß ich jedesmal auf einen Stuhl steigen muß, wenn ich mit den Händen hinein will!" — Auf der Jagd. Förster (eilig zu den Gästen): „Meine Herren, nehmen Sie rasch Deckung, der Herr Commerzienrath wird jetzt 'mal schießen!" Vor der Volkszählung. Zähler: „Und Ihr Gatte?" — „Ach, der zählt nicht mit!"

Haus- und Volkswirthschaftliches.

Soll man eine Petroleumlampe durch Niederdrehen des Dochtes oder durch Ausblasen zum Verlöschen bringen? Diese Frage wurde in einer neulichen Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft zur Besprechung gebracht. Es wurde empfohlen, die Lampe einfach auszublasen, aber dabei nicht in den Cylinder hinein, sondern über den Cylinder hinweg, im rechten Winkel zu ihm, zu pusten. Man saugt so die Flamme an, während durch das Hineinblasen die Flamme nach unten gedrückt wird und eine Explosion alsdann in all den Fällen unausbleiblich ist, wo der Docht nicht fest schließt, was leider jetzt bei vielen der billigen Lampen vorkommt. Den Docht vor dem Ausblasen niederzuschrauben, wurde nicht für nothwendig erachtet. Die neuerdings in den Handel gebrachten Apparate zum Verlöschen, die aus einer Röhre bestehen, deren oberes gekrümmtes Ende in den Cylinder hineingeführt wird, während am unteren Ende sich ein Gummiball befindet, wurden als äußerst gefährlich bezeichnet und ihre polizeiliche Beseitigung im Interesse der Sicherheit für erwünscht erachtet.

Handels-Nachrichten.

— Siegen. Es ist amtlich bereits durch die satzungsmäßigen Blätter der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft bekannt gemacht, daß von dem vertragsmäßigen Anerbieten des Staates, die Aktien der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft gegen Staatsschuldverschreibungen umzutauschen, die bisher säumigen Inhaber von Aktien nur noch bis zum 31. Dezember 1885 Gebrauch machen können, und daß, wer diese Frist versäumt, nur das Recht behält, vom 1. Januar 1886 ab für jede Aktie (über 300 M.) den Kaufpreis-Antheil zum Betrage von 300 M. in baar zu empfangen. Da der Umtausch der Aktien nach dem Verhältniß von 1200 M. Aktien gegen 1500 M. Staatsschuldverschreibungen der 4procentigen consolidirten Anleihe erfolgt, so werden die noch säumigen Actionäre vor unerwünschtem Schaden sich bewahren, wenn sie den Umtausch bis zum 31. Dezember d. J. rechtzeitig betreiben, umsomehr, als auch die Zahlung der Rente von 15. M. für 300 M. Aktien mit dem 31. Dezember 1885 aufhört und der Kaufpreis-Antheil vom 1. Januar 1886 ab ebenfalls nicht verzinst wird.

□ Aus Westfalen, 6. Dez. (Vom englischen Metallmarkt.) Daß die Geschäftslage des englischen Metallmarktes in den letzten Tagen etwas hoffnungsvoller ausschaut, bestätigt heute auch der Londoner „Ironmonger". Bis Weihnacht dürfte sich das Geschäft sicher in dieser besseren Stimmung halten. Aus den Vereinigten Staaten laufen Nachrichten ein, welche weit günstiger als bisher lauten, und das neue Jahr dürfte sowohl im Eisenbahnbau wie auch in anderen Geschäftszweigen eine erhöhte Gewerbsthätigkeit in der neuen Welt mit sich bringen. Diese Besserung des Geschäftes in den Ver. Staaten wird auf die englische Industrie einen, wenn nicht sofort materiell wohlthätigen, so doch sicher moralischen Einfluß ausüben. In Middlesborough geht es zwar noch ziemlich still zu, doch sind die Notirungen auf Ziel höher, und die Hüttenbesitzer wollen sich nicht auf Lieferungen auf längere Zeit hinaus zu gegenwärtigen Ansätzen einlassen. An der Westküste ist Roheiien fest; die rheinische Nachfrage ist etwas besser geworden, und dazu kommt, daß ziemlich viel nach Amerika abgesetzt worden sein soll. Eine einzige Gesellschaft hat, wie es heißt, die Lieferung von 20 000 t auf den Anfang nächsten Jahres in Auftrag genommen. Auch anderwärts ist Roheisen fest und die Hüttenleute wollen sich nicht gerne auf längere Zeit hinaus zu gegenwärtigen Ansätzen binden. In schwerem verarbeiteten Eisen sind die meisten Hütten z. Z. ziemlich stark beschäftigt. Zaundraht bleibt sich, was den Absatz anbetrifft, ungefähr gleich, allein die Preise stellen sich etwas besser. Feinblech ist unverändert, die Preise sind nur nominell, die Produktion ist eine sehr bedeutende. In gewöhnlichem verarbeiteten Eisen ist das Geschäft, wenigstens was neue Aufträge anbelangt, ziemlich still. Die meisten Preisnotirungen sind nur nominell, und die geringe Nachfrage, die vorhanden ist, betrifft ausschließlich die geringste und billigste Sorte von Roheisen. Am belebtesten geht es noch in Feinblech zu. In Stahlschienen ist das Geschäft wenig belebt und die Preise sind unverändert. Augenblicklich finden sich verhältnißmäßig nur wenige Lieferungen ausgeschrieben. Einige Fabriken haben nur sehr wenig zu thun. Auf dem Kupfermarkte hat sich neuerdings in dem Geschäft in Chilikupfer in Stangen lange nicht so viele Regsamkeit gezeigt wie bisher. Seit dem 20. vor. Mts. ist viel abgesetzt worden, allein die Preise sind noch immer durchaus unbefriedigend. Am 26. v. Mts. stellte sich Chilistangenkupfer in guten gewöhnlichen Marken auf 42L. bis 42L. 7s 6d baar und 42 L. 17s 6d Ziel. Australisches Kupfer ist wenig begehrt. Zinn ist seit dem letzten Bericht etwas gestiegen, doch sind nicht sehr viele Geschäfte abgeschlossen worden. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß es einem ziemlich bekannten Hause darum zu thun ist, den Preis des Metalles zu steigern und daraus erklärt sich die Bewegung nach aufwärts, die neuerdings stattgefunden hat. Blei ist fest zu 12 L. bis 12L. 5s für spanisches und 12L. 5s bis 12L 10s für englisches. In Quecksilber ist das Geschäft ziemlich rege, Antimon fest zu 35 L. 10s bis 36L.

— (Lage der Industrie in Westfalen.) Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht Berichte über die Lage der Industrie im Königreich Preußen, aus welchen wir die Westfalen betreffenden Stellen ausheben. In der Provinz Westfalen war in den Regierungsbezirken Minden und Münster die Lage der Industrie im Allgemeinen befriedigend und muß in einigen Zweigen als günstig bezeichnet werden. Arbeiterentlassungen aus Mangel an Arbeit sind nur in dem Strontianitbergbau und in geringem Umfange in der Plüschweberei vorgekommen. Dagegen fehlt es in einigen Bezirken für verschiedene industrielle und gewerbliche Zwecke an geeigneten Arbeitskräften. Es wurden Arbeiter gesucht in der Glasindustrie, im Confectionsgeschäft, in der Weißnäherei, Textilindustrie, Cigarrenfabrikation und im Baugewerbe für Maurer-, Zimmer- und Erdarbeiten. — In der Seidenweberei, welche längere Zeil schwach betrieben wurde, ist scheinbar etwas Besserung eingetreten. Der Verdienst der Arbeiter war mit geringen Ausnahmen befriedigend, in einigen Zweigen sogar gut. Aber die Anforderungen, welche von einzelnen Unzufriedenen gestellt werden, mehren sich und das Bestreben, ihren Willen durch Striken zu erreichen, tritt häufiger auf. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter ist von 1883 zu 1884 von 4623 auf 5180 gestiegen. Für die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter geschieht viel durch Errichtung von Arbeiterhäusern. Die Lage der Industrie des Regierungsbezirks Arnsberg war im Jahre 1884 mit Ausnahme einiger allerdings nicht unbedeutender Industriezweige hinsichtlich der Erzeugung eine ziemlich günstige, während der Gewinn fast überall als ein mäßiger bezeichnet werden muß. Arbeiterentlassungen aus Mangel an Arbeit haben wohl nirgendwo in irgend nennenswerthem Umfang stattgefunden; dieselben waren jedenfalls nur örtlich und die Leute fanden leicht an anderen Orten Arbeit, da im Ganzen die Nachfrage nach Arbeitern überwog. In dem eigentlichen Industriebezirk, d. i. namentlich in den Kreisen Dortmund und Bochum, hat gegen das Vorjahr zwar abermals eine Steigerung des Durchschnittslohnes der Arbeiter stattgefunden, der Lohnzuwachs war jedoch im Jahre 1884 ein geringerer als 1883. Auf den Werken des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation wurde im Durchschnitt für den Tag und Kopf 3,25 Mk. gezahlt gegen 3,20 Mk. im Vorjahr. Auf der Dortmunder Union betrug der Lohn der Erwachsenen 1882: 914,54 Mk. und stieg 1883 auf 970,63 Mk., d. i. um 56,09 Mk.; 1884 auf 993,00 Mk., d. i. um 22,37 Mk. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter und beschäftigten Kinder betrug in sämmtlichen Industriezweigen 6690, außerdem waren in Eisenbahnmaschinenwerkstätten noch 110 Lehrlinge beschäftigt. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter hat sich gegen das Vorjahr nur ganz unwesentlich verändert, sie betrug im Jahre 1883: 6575, und 1884: 6234, ebenso die Zahl der in denselben beschäftigten 12 bis 14 Jahre alten Kinder; sie betrug 1883: 459, und 1884: 456.

↕ Diez, 7. Dez. (Markt.) Der heutige Markt war gut befahren. Der Handel ging bei einigen Viehgattungen recht flott, obgleich noch an 9 anderen Orten der Umgegend Markt abgehalten wurde. Die Preise befriedigten. Wir notiren: Fette Ochsen I. Qual. 68 M., II. Qual. 63—65 M. III. Qual. 57—61 M., Rinder und Kühe 52—58 M. pro Centner. Fahrochsen kamen im Paar an 600—750 M. Milchende Kühe kosteten bis zu 300 M., Rinder und Stiere zum Fahren waren nicht begehrt. Kälber, je nach dem Alter, 20—29 M. Schweine waren stark gesucht. Es galten Ferkel 24—36 M. (paarweise), ältere Thiere 50—65 M., Einleger bis zu 100 M., fette Schweine per Pfund 49—51 Pfg. Die Händler sind gegenwärtig eifrig im Aufkaufen; so hat ein Herr aus Hadamar vorige Woche auf dem Westerwald in einer Tour 220 Stück gekauft.

* **Herborn**, 6. Dezbr. Auf den heutigen hiesigen Markt warden gebracht: 558 St. Rindvieh und 338 Schweine. Heute wurde der letzte die-jährige Jahrmarkt abgehalten. Das Wetter war etwas frisch, aber sonst schön. Die Viehpreise waren im Allgemeinen gut zu nennen. Fettvieh wurde verkauft, Ochsen Ia 63—65 M., IIa 60—63 M., Kühe Ia 54—46 M., IIa 45—50 M. Schweine 48—50 M. pr. Centner. Auf den 12 diesjährigen Jahrmärkten waren nach offizieller Zählung aufgetrieben: a) an Rindvieh 7934 St., b) an Schweinen 8871 St. Der diesjährige Weihnachtsmarkt wird am Dienstag den 22. ds. und der Neujahrsmarkt am Dienstag den 29. ds. abgehalten.

Köln, 7. Dezbr. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 345 Ochsen, verkauft Ia zu 63, IIa 63, IIIa 58 M., 36 Stiere, verkauft Ia zu 52, IIa 47, IIIa 42 M., 343 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 59, IIa 54, IIIa 49 M.; 427 Schweine, verkauft Ia zu 50, IIa 48, IIIa 46 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 4. Dezbr. waren aufgetrieben: 191 Schafe, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M.; 341 Kälber, verkauft Ia zu 62, IIa 58, IIIa 54 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 46, geringe auf 44 Pf., Kuhhäute beste auf 34, geringe auf 32 Pf. per ½kg. Fett kostete: bestes 25, geringes 23 Pf. pr. ½kg.

Frankfurt, 7. Dezbr. Der heutige Viehmarkt war mit 324 Ochsen, 6 Bullen, 304 Kühen, Rindern und Stieren, 212 Kälbern, 303 Hämmeln, 100 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qualität 65—66 M., II. Qual. 56—62 M., Bullen I. Qual. M. 40—42, II. Qual. M. 34—36, Kühe, Rinder und Stiere I. Qual. M. 54—56, II. Qual. M. 35—48. Alles per 100 ℔ Schlachtgewicht. Kälber I. Qualität 58—60 Pf., II. Qual. 48—50 Pf., Hämmel I. Qualität 55—55 Pf., II. Qual. 35—40 Pf., inländische Schweine 54—56 Pf, ausländische do. —. Alles per Pfund Schlachtgewicht.

Briefkasten.

Das Eingesandt über das „Wohlthätigkeitsconzert" des Tonkünstlers Herrn Reim in verflossenem Frühjahr kann als anonym keine Aufnahme finden. Wenn der Instrumentalverein von dem Conzertgeber ausdrücklich um seine Mitwirkung an einem Conzert für den Armen-Unterstützungsverein gebeten wurde, hat der Instrumentalverein ein Recht darauf, Abrechnung zu verlangen. Aber wir bitten, nicht öffentlich. Schwarze Wäsche soll in diesem Blatte nicht gewaschen werden.

Originell ist **alles** in diesem Kalender **(Lahrer Hinkender Bote),** der Stil erinnert an den **unsterblichen Hebel,** ja dieser Schriftsteller ist hier oft sogar übertroffen. Der Kalender bringt einen umfangreichen, **ganz vortrefflichen** Text und eine erstaunliche Menge der **feinsten Holzschnitte.**« (Frauendorfer Blätter.)

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen verlegte mein

Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren-Geschäft

in die Obere Kölnerstraße № 73.

Durch Vergrößerung meines Lagers in sämmtlichen Artikeln in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu genügen, bitte ich, unter Zusicherung streng reeller Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Siegen, den 1. November 1885.

Hochachtungsvoll
Arnold Geffert.

Zum Besuche meiner

Weihnachts-Ausstellung

lade ich höflichst ein und mache noch besonders aufmerksam auf **meine bekannten Christofle-Tafelgeräthe, Tafel- u. Kinder-Bestecke.**

J. B. Kreer, Goldarbeiter.

Gesangbücher

in großer Auswahl bis zu den feinsten Einbänden und **äußerst billig,** empfiehlt

J. Lemke, Löhrthor.

Christbaumschmuck

als **Kugeln, Früchte, Vögel, Engel, Engelshaar** 2c., sowie **Wachs-** und **Paraffinkerzen, Licht-** und **Confecthalter** empfiehlt in großer Auswahl

J. Lemke, Löhrthor.

Reste-Verkauf

Gebrüder Alsberg, Siegen.

Casseler St. Martins-Lotterie

zum Besten des Ausbaues der Thürme der St. Martins-Kirche zu Cassel.

Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Jan. 1886.

Erster Hauptgewinn 100 000 Mark Gold.

ferner 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M., 2 Mal 10 000, 8000, 6000, 4 Mal 3000, 2000, 3 Mal 1000 M.

u. s. w. **Jedes 10. Loos gewinnt. — Im Ganzen 10 000 Gewinne mit**

323 000 M.

Loose 1. Klasse à 2 M. 50 Pfg., 11 Loose 25 Mark. Reserve-Voll-Loose für sämmtliche 4 Klassen gültig à 10 Mk. Für Porto und Liste sind 30 Pfg. für Klassenloose, 50 Pfg. für Volloose beizufügen.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Kölner Dombau-Loose

à **M. 3,00** zu haben bei

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.



Für Weihnachten.

Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welche jedes Kind nach Herzenslust kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und schön angefertigt bei

H. Lehn, Friseur,
36 Marburgerstrasse 36.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



Großes Schuh- und Stiefel-Lager.

Mein **Schuhmacher-Geschäft,** verbunden mit **Lager fertiger Waaren** halte ich hierdurch bestens empfohlen, und mache namentlich darauf aufmerksam, daß ein großer Theil der vorräthigen Waare selbstgefertigte, sehr solide und dauerhafte Arbeit ist. Nicht Fertiges wird rasch geliefert.

Die Preise sind thunlichst billig gestellt; auf Material und Form der bestellten Fußbekleidungen wird die äußerste Sorgfalt verwendet.

Siegen, **Eduard Söhnge,**
Pfuhlstraße.

Reparaturen werden schnell und gut besorgt.

Hofl. Sr. Kgl. H. d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,

Dampf-Kaffeebrennerei

Bonn, Berlin.

Hofl. Sr. H. d. HerzogsErnst v. Sachsen.

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Niederlage in Siegen bei J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei Rob. Cramer; in Mudersbach bei Aug. Hellinghausen, Bäckermeister.

●●● Proben gratis. ●●●



Zu haben bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Kalenderverkäufern.

Preis 50 Pfg.

Teppiche. Weißwaaren. Leinen.

C. M. Noll,

Siegen

empfiehlt:

Roleaux- & Futterstoffe

Sämmtliche

Besatz-Artikel

zu den betreffenden Stoffen passend, als:

Halter, Franzen, Agrements, Kordeln etc.

Spezialität
in
Weissen Gardinen & Crême.

Confection von
Gardinen & Portièren
nach den neuesten Modellen.

Möbelstoffe. Gardinen. Gebilde.



Siegener Krieger-Verein.

In der heutigen Versammlung wurde beschlossen, das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Königs durch einen Fackelzug zu feiern. Gleichzeitig wurde der Vorstand ermächtigt, auch mit allen übrigen Vereinen der Stadt in Verbindung zu treten, um auch deren Theilnahme zu erwirken. Die nach dem Fackelzug zu arrangirende Nachfeier anlangend, so wurde der Vorstand ermächtigt, falls eine allgemeine Feier von den übrigen Vereinen gewünscht werden sollte, Namens des Kriegervereins auch hierfür die Theilnahme zuzusagen. Für den Fall aber eine allgemeine Feier in einem der größeren Lokale der Stadt nicht zu Stande kommen sollte, wurde die Abhaltung einer kameradschaftlichen Zusammenkunft im Vereinslokal in Aussicht genommen.

Indem ich die übrigen Vereine unserer Stadt hiervon ergebenst in Kenntniß setze, beehre ich mich die Herren Vorstände derselben zu einer Besprechung der Angelegenheit **Samstag den 12. d. M., Abends 8 Uhr,** in das Lokal des Hotel Koch ergebenst einzuladen.

Siegen, den 6. Dezember 1885.

Der Vorsitzende:
Seyberth.

Auf dem alten Schachte unserer Grube „Zufällig Glück" bei Herdorf wird eine direkt und doppelt wirkende

Wasserhaltungsmaschine

von 680 mm Cylinderdurchmesser und 1880 mm Hub in einigen Wochen entbehrlich. Dieselbe ist noch im Betriebe und kann zu jeder Zeit besichtigt werden.

Reflektanten wollen sich an uns wenden.

Siegen, den 8. Dezember 1885.

Aplerbecker Hütte.
Brügmann, Weyland & Co.

Eis

per Centner **20 Pfg.** kann angefahren werden. **Hainer Brauhaus.**

Verloren

wurde ein **wollenes Umschlagtuch** vom Kampen zur Stadt. Gegen Belohnung abzugeben **Kölnerstraße 70.**

NB. In der vor. Nr. stand irrthümlich ein **rothes** Tuch.

Siegener

Krieger-Verein.

Submission.

Die für die diesjährige Weihnachtsbescheerung für Kinder verstorbener Kameraden anzukaufenden Buxkins, Kleiderstoffe, Hemdenstoffe (ungebleichte Nessel und Stuhltuch) und Wollgarne sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Gefällige Offerten beliebe man verschlossen unter Beifügung von Mustern mit Preisangabe, bei Stoffen per Meter, wie breit und ob nadelfertig oder nicht, bei Wollgarn Preis per Pfund, bei Herrn Amtsrichter Seyberth, Sandstraße, bis **Samstag den 12. Decbr. cr., Abends 8 Uhr,** abzugeben.

Gebraucht werden ungefähr:
50 Meter Buxkin,
250 » Kleiderstoffe für Mädchen,
180 » Hemdenstoffe und
30 Pfund Wollgarn,
deren Lieferung an je einen oder auch an mehrere der Offerenten vergeben werden soll.

Der Vorstand.
J. Auftr.: Balzer.

Elegante Cartons

geeignet zum Füllen mit **Rüschen** als **Weihnachtsgeschenke** bei

A. Rübsamen, Siegen.

Frischer Astrachan-Caviar

und

Hamburger Bisquits

empfiehlt **Joh. Berlet.**

Weihnachtslichter

billigst bei **Joh. Berlet.**

Für Magenleidende

empfehle ich **Graham-Brod** à Stück **50 Pfg.** Versandt nach auswärts unter Nachnahme.

Siegener Brod-Fabrik,
Adolf Horn.

---

2 gut **möblirte Zimmer** zu vermiethen. Löhrthor 342.

Steckbrief.

Gegen den früheren Rottenarbeiter **Karl Waldrich** aus Siegen, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Anstiftung und Hülfeleistung zur Urkundenfälschung in drei Fällen verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Siegen abzuliefern.

Siegen, den 2. Dezember 18-5.

Königliches Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Johann Peter Bernhardt,** geb. am 17. Juli 1862 zu Holzhausen, Kreis Biedenkopf, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Sachbeschädigung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Siegen abzuliefern.

Siegen, den 3. Dezember 1885.

Königliches Amtsgericht.
Seyberth.

Danksagung.

Für die bei dem Hinscheiden unseres geliebten Gatten und Vaters bewiesene herzliche Theilnahme, sowie für das Geleit zur letzten Ruhestätte sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank.

Frau **Johs. Heifer u. Kinder.**
Siegen und Bockenheim.

Neue Mandeln

à **75 Pfg.** bei

Heinr. Fölzer.

Gesucht

wird ein ev. **Mädchen** für Hausarbeit. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Erneuerungsloose 3. Klasse 173. Lotterie sind bei Verlust des Anrechts bis spätestens den **11. Dezember cr.,** Abends 6 Uhr bei mir einzulösen.

Siegen. **Wilh. Stauf,**
Königl. Lott.-Einnehmer.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4 14.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen). 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.

Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N. 7,11, 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Biersdorf:**
6^{20}, 9^{10} Vorm., 2^{55}, 5^{32} Nachm.

Von **Biersdorf** nach **Betzdorf:**
7^{40} Vorm., $1,^{10}$, 4^{0} Nachm., 6^{20} A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M. 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14 7,53, 9,55 A.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10^{0} M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, $11,^{27}$ M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.

Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,17 A,

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,10 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,56, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:

7,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.